

1. April – wie weiter?

Statements an der Roundtable-Diskussion am KHM-Kongress 2006 in Luzern

Franz Marty

«1. April – wie weiter?» lautete der pragmatische Titel des Roundtable-Gesprächs am KHM-Kongress 2006 in Luzern. Unter der Moderation von Nik Hartmann (SRG) waren neben Gästen aus Politik, Krankenkassen und Patientenvertretern auch zwei Medienspezialisten geladen. Die Aussenwahrnehmungen von Politik und Presse zu den Ereignissen rund um den 1. April gaben und geben den Hausärzten klare Vorschläge für das weitere Procedere.

«*Quelles sont les suites du 1^{er} avril?*» était le titre d'une table ronde au congrès du CMPR 2006 à Lucerne. Deux spécialistes des médias étaient invités – avec des politiques et des représentants des patients et des caisses maladie – à ce débat, animé par Nik Hartmann (SSR). La perception du 1^{er} avril et de ses suites par les politiques et les médias ont donné et donnent aux médecins de premier recours des propositions claires sur la poursuite de la procédure.

1 Die Vorschläge von Prof. Imhof nehmen Positionen auf, wie sie in «Die europäische Definition der Allgemeinmedizin/Hausarztmedizin» explizit ausgeführt werden (S. 36): «... Es besteht die Notwendigkeit für eine verbindliche Erklärung, die sowohl das Fach Allgemeinmedizin/Hausarztmedizin als auch die Aufgaben des Arztes für Allgemeinmedizin definiert und diese zumindest im allgemeinen Sinne zum Kontext des Gesundheitssystems in Beziehung setzt. ... Dies führt uns zu neuen oder zumindest revidierten Definitionen. Wir benötigen eine Definition der Wesensmerkmale oder Grundprinzipien der Disziplin Hausarztmedizin und eine Definition der Rolle der Hausärzte in bezug zum jeweiligen Gesundheitssystem, in dem sie arbeiten.»

Wo waren Sie am 1. April?

Der Moderator des Gesprächs stieg gleich mit einer zentralen Frage an die Diskussionspartner ein: Wo waren Sie am 1. April und was haben Sie von der Demo gedacht?

■ Kurt Imhof, Professor für Soziologie, war im Ausland und registrierte die Kundgebung als Event mit hohem Nachrichtenwert. Er hatte diese Demonstration so nicht erwartet, fand die Forderungen aber verschwommen.

■ Peter Marbet, santésuisse, war vom Erfolg überrascht. Die Hausärzte hätten eine Stimme erhalten. Die Gründe für die kritische Aufnahme der Rede von Nationalrätin Simonetta Somaruga hätte er nicht verstanden.

■ Peter Stücheli, Kommunikations-Berater, war in Bern auf dem Bundeshausplatz mit seiner Frau (Pädiaterin). Aus seiner Sicht war die Kundgebung ein Riesenerfolg. Die Mobilisierung sei perfekt gewesen, die Grösse des Aufmarsches habe überrascht. Es gelte jetzt, die wichtigen Themen zu setzen, damit der Erfolg nicht wie Sand zwischen den Fingern zerinne.

■ Frau Egerszegi, Nationalrätin, Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit SGK, hatte am 1. April ihre Enkelkinder gehütet. Sie sei total überrascht gewesen und habe eine solche Mobilisation nie erwartet. Sie habe nicht ganz verstanden, warum die Hausärzte auf den Bundeshausplatz gezogen seien und nicht im «Kursaal» mit den Exponenten diskutiert und nach Lösungen gesucht hätten.

■ Frau Hanselmann gratulierte zum Mut der SGAM, den Sorgen der Hausärzte ein Gesicht zu geben. Es sei jetzt vermutlich viel einfacher, die Leute an den Tisch zu bringen und Konkretes für die Hausarztmedizin auf der Handlungsebene voranzutreiben.

■ Hansueli Späth, SGAM-Präsident, wollte am 1. April demonstrieren und

nicht im Kursaal konferieren. Er sei am 1. April um 14 Uhr sehr erleichtert und glücklich gewesen, die grosse und breite Unterstützung der Hausarztmedizin sehen zu dürfen. Es sei nicht leicht gewesen, im ärztlichen Umfeld geradeaus zu gehen, noch im Februar sei ärzteseitig empfohlen worden, die Übung abzubrechen.

■ Frau Ziltener von der Patientenorganisation liess in Bern Flyer verteilen. Es sei auch aus ihrer Sicht «Zeit» gewesen für eine solche Kundgebung. Die Hausärzte hätten zu lange geschlafen, seien zu lange auch in einer «Opferrolle» verhandelt.

Warum jammern die Ärzte?

Das Stichwort der «Opferrolle» leitete über zur Frage: «Wie kommt es, dass diese Ärzte jammern?» Die Aussage von Hansueli Späth, dass die Ärzte in Bern nicht gejammert, sondern demonstriert hätten, wurde von beiden Kommunikationsfachleuten so nicht akzeptiert.

Nach Prof. Imhof sei der «Binnenkonflikt» oder der «Frustr-Diskurs» klar durchgekommen.

Dieser dürfe aber nicht zum «Aussendiskurs in den Medien» werden. Nach seiner Sicht ist ein klar *politischer* Diskurs anzusetzen, z.B. beim «Service public»! Man müsse einen Grundversorgungsauftrag *deklarieren* und *fordern*, aber auch gleichzeitig eine Vorstellung haben, wie man als Hausarzt diesen perfekt bedienen könne.¹

Peter Stücheli meinte, dass ein Binnen-Diskurs intern möglicherweise sinnvoll sei, ein solcher füge sich allerdings nicht der Medienlogik der kurzen und einfachen Botschaften. Komplizierte Sachverhalte oder Strukturen seien medial nicht

zu transportieren, man müsse die Probleme bündeln, diese vielleicht auf drei Themen fokussieren und nachhaltig bearbeiten.

Die Hausärzte müssten mit *einem* Verband sprechen und so an Gewicht gewinnen.

Man müsse sich jetzt in der Folge vom 1. April ins Spiel bringen und im Spiel halten; die Verbände sollten entsprechend auch im Kursaal konferieren.

Frau Hanselmann erklärte, dass man von seiten der Gesundheitsdirektorenkonferenz GDK schon seit einiger Zeit aktiv handle und Ende März konkret eine Arbeitsgruppe eingesetzt habe, welche sich konkret der Problematik des Notfalldien-

stes und der Praxisassistenten annehme und Lösungen suche.

Kommentar im September 2006

Die GDK hat vorwärts gemacht: zur Praxisassistenten und auch zur Notfallversorgung liegen Zwischenberichte vor. Im November dieses Jahres ist die Jahrestagung des «Dialoges nationale Gesundheitspolitik» der Grundversorgung gewidmet. Die Hausärzte konnten sich in verschiedenen Gremien gut einbringen, hatten verschiedenste Treffen mit Politikern und Behörden.

Bleiben wir dran – es gibt noch viel zu tun. Wollen wir genügend Hausärztinnen und Hausärzte, brauchen wir

- ein attraktives Studium mit Einbezug der Hausärzte;
- eine verstärkt auf die Hausarztmedizin ausgerichtete Weiterbildung mit entsprechender Vertretung der Hausärzte in Lehre und Forschung;
- Hilfe beim Start in die berufliche Unabhängigkeit;
- berufliche Karriereöglichkeiten und Arbeitsmodelle, welche die bisherigen eingleisigen Hausarztkarrieren ergänzen.

Dr. med. Franz Marty
 Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
 Erlenweg 8
 7000 Chur
 mesmeta@bluewin.ch